

Nach GIAMBOLOGNA (1529–1608)

«RAUB EINER SABINERIN»  
(Florenz, Vorbild/Modell: 1581/82)

Guß: Antonio Susini  
Bronze, goldbraune Patina, dunkelbrauner Lack  
Höhe 58 cm  
Inv. Nr. S 115  
Erworben: 1980 durch Fürst Franz Josef II.

Eine unbedeckte, bärtige Männergestalt stemmt mit erhobenen Armen eine nackte, sich sträubende junge Frau, die abwehrend ihre beiden Arme auseinanderbreitet, empor. Zwischen den in weitem Schritt auf einer Terrainplinthe aufgesetzten Beinen der Männerfigur kauert ein älterer, ebenfalls unbedeckter Mann, der den Kopf und die Linke abwehrend erhoben hat.

Als Ersatz für eine entsprechende Bronzegruppe, die im 19. Jahrhundert veräußert wurde, wurde die Bronze 1980 erworben. Im Sammlungsinventar von 1658 werden sowohl eine nicht mehr in Liechtenstein erhaltene zweifigurige Gruppe des Sabinerinnenraubes als auch eine mit der hier besprochenen Komposition übereinstimmende Dreifigurengruppe aufgeführt: «Mehr ein Sabiner und ein Römer, so auf einen stehet, welcher eine Sabinerin entragen thut».

Die Gruppenkomposition bezieht sich auf eine Sage aus der römischen Urzeit: Da in der von Romulus gegründeten Stadt Frauenmangel herrschte, ließ dieser bei einem Festspiel, zu dem er die benachbarten Sabiner eingeladen hatte, die unverheirateten Sabinerinnen entführen (zum Thema siehe auch das Gemälde von Sebastiano Ricci, Kat. Nr. 36).

Die Bronze ist eine Reduktion von Giambolognas 1581/82 entstandener monumentaler Marmorgruppe in der Loggia dei Lanzi an der Piazza della Signoria in Florenz. Mit diesem Bildwerk hatte Giambologna eine der bedeutendsten und entwicklungsgeschichtlich folgenreichsten Bilderfindungen der abendländischen Kunst geschaffen. Die dreifigurige Marmorgruppe ist eine formale Weiterentwicklung einer zweifigurigen Raptusgruppe, die nur in kleinformatischen Bronzegüssen ausgeführt wurde; dokumentiert ist das Exemplar für Ottavio Farnese, den Herzog von Parma (Museo Capodimonte, Neapel). Giambologna ergänzte die frühere Version für die Monumentalskulptur durch die Figur des kauern den älteren Mannes, was bei der Ausführung in Marmor aus statischen Gründen notwendig war.

Auf exemplarische Weise wird in der Schöpfung Giambolognas ein Hauptanliegen manieristischer Skulptur verwirklicht: die «figura serpentinata». Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in theoretischen Diskussionen immer wieder gefordert, daß ein vollkommenes plastisches Kunstwerk zahlreiche gleichwertige Ansichten besitzen müsse. Die vielfältig bewegte, sich spiralförmig nach oben entwickelnde Figurengruppe des Raubes der Sabinerin erreicht dieses Ideal wie keine andere Skulptur im 16. Jahrhundert. Bereits beim «Apollino» (Kat. Nr. 48) hatte Giambologna bei einer Einzelfigur dieses Ideal verwirklicht.

Angeblich soll Giambologna die Monumentalgruppe ohne Auftrag geschaffen haben, allein als Beweis seiner Virtuosität in der

Bearbeitung des Marmors. Der Titel der Komposition soll nicht vom Künstler selbst, sondern – erst nachträglich – von seinem Freund, dem Humanisten Raffaello Borghini, festgelegt worden sein. Hinsichtlich der zweifigurigen Raptusgruppe für Ottavio Farnese hatte sich Giambologna in einem Brief an seinen Auftraggeber geäußert, daß das Thema der Bronzegruppe keinesfalls eindeutig sei. So könne sie den Raub der Helena oder der Proserpina, oder aber auch den einer Sabinerin darstellen. Geschaffen worden sei die Komposition, so der Künstler, allein deshalb, «um der Kenntnis und dem Studium der Kunst eine Gelegenheit zu geben» (Ausst. Kat. Wien 1978, S. 17, 140). Im nachhinein wurde ein – ebenfalls von Giambologna geschaffenes – Relief am Sockel der Marmorgruppe angebracht, um das Thema der freiplastischen Komposition erzählerisch zu verdeutlichen.

Giambolognas Marmorgruppe wurde nach ihrer Enthüllung im Januar 1583 vom kunstverständigen Florentiner Publikum große Bewunderung entgegengebracht. Sie wurde in einer Reihe von Gedichten überschwänglich gelobt. Man würdigte die dargestellte Handlung und die Fähigkeit des Künstlers, unterschiedliche Menschengestalten gleichermaßen trefflich zu charakterisieren, das schwache Alter, die robuste Jugend und die weibliche Zartheit. In Anspielung auf Pygmalion bewunderte man Giambolognas Vermögen, scheinbar lebendige Menschen in Marmor zu Bildern werden zu lassen. Graphische Reproduktionen und Verkleinerungen in Bronze sorgten gleichfalls dafür, daß Giambolognas Meisterwerk binnen kurzer Zeit weit über Italien hinaus Berühmtheit erlangte.

Die liechtensteinische Bronze zeichnet sich durch ihre hohe technische Meisterschaft aus. Prägnant treten die Detailformen zum Beispiel in den Physiognomien oder bei den deutlich markierten Fingergliedern in Erscheinung. Die Formensprache ist derjenigen Giambolognas aufs engste verwandt, so daß anzunehmen ist, daß die Bronze von Antonio Susini (dokumentarisch seit 1572 in Florenz nachweisbar – gestorben 1624 ebenda) ausgeführt wurde. Wie kein anderer seiner zahlreichen Mitarbeiter vermochte es dieser talentierte Handwerker, Giambolognas Modelle kongenial in Bronze zu reproduzieren. V.K.

Ausstellung und Literatur: Seite 158